

(RÄTO-)ROMANISCH IM VINSCHGAU ZU ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS?

Eine Handschrift aus dem Jahre 1807

„Die Verdeutschung hat in Münster (...) schon angesetzt; jenseits der Reichsgrenze, in dem österreichischen Dorfe Taufers, lebt noch die Erinnerung an eine Zeit, in der es auch da romanisch redende Familien gab.“ So schreibt Theodor Gartner in seiner 1883 in Heilbronn gedruckten *Rätoromanischen Grammatik* (S. XXIX). Näheres über den Zeitpunkt, wann im oberen Vinschgau noch romanisch gesprochen wurde, erfahren wir bei Gartner nicht. Auch die österreichische/tirolische Geschichtsschreibung läßt uns in den meisten Fällen im Stich. Sie war in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts vornehmlich darauf bedacht, die lange Geschichte des Deutschtums in Südtirol seit der Landnahme der Baiuwaren darzustellen – eine Reaktion auf den von italienischer Seite schon im 19. Jahrhundert vorgebrachten Anspruch auf das Gebiet südlich des Brenners, ein Anspruch, für den geographische, historische und sogar sprach(wissenschaft)liche Argumente herhalten mußten,¹⁾ und der durch den Vertrag von St. Germain 1919 Wirklichkeit wurde. Kein Wunder also, wenn Historiker auf

1) Selbst ansonsten angesehene Sprachwissenschaftler – allen voran Carlo Battisti – ließen sich vor den irredentistischen Karren spannen, um „L’italianità dell’Alto Adige“ zu beweisen (so der Titel eines von der Associazione Amici dell’Alto Adige, Firenze 1945, herausgegebenen Bändchens). Es mag nützlich sein, in diesem Zusammenhang auf einen Schlagabtausch zwischen Fritz Dörrenhaus und Karl Finsterwalder auf der einen Seite und Carlo Battisti auf der anderen hinzuweisen. Battisti hatte auf einen Aufsatz von F. Dörrenhaus: „Deutsche und Italiener in Südtirol“ (in *Erdkunde*, Bd. 7, 1953, 185-216) mit einem Artikel in der in Florenz herausgegebenen Zeitschrift *L’Universo* (53. Jg., Nov./Dez. 1953) mit dem Titel „Italiani e Tedeschi nell’Alto Adige“ (man beachte die programmatische Umstellung der Nationalitätenbezeichnungen!) geantwortet. Derselbe Aufsatz erschien leicht verändert und ergänzt nochmals als Son-

derheft des *Archivio per l’Alto Adige* 48, 1954 unter dem Titel „Il confine italo-austriaco al Brennero“ und nochmals als Nr. 1 der *Quaderni di attualità atesine* (Firenze 1954) mit dem Titel „Opzioni, riopzioni e separatismo nell’Alto Adige“. Damit wurde die Diskussion „von prominenter italienischer Seite einer Persönlichkeit übertragen, die in der Literatur über die Südtiroler Volkstumsfrage schon bisher, vor allem auch in der Zeit des Faschismus, eine sehr einseitige und extrem nationalistische Haltung eingenommen hat, die auch von der italienischen Wissenschaft keineswegs allgemein anerkannt ist“, so der Herausgeber in *Erdkunde*, Bd. 8, 1954, S. 252; es folgen dann Artikel von K. Finsterwalder („Ortsnamen und Sprachengeschichte in Südtirol“, S. 253-263) und F. Dörrenhaus („Carlo Battisti und das Südtiroler Volkstum. Die Rolle des politischen Postulates in der Minderheitenfrage“, S. 263- 276).

österreichischer Seite kein Interesse daran hatten aufzuzeigen, wie lange im Vinschgau romanisch gesprochen wurde. Auch Werke, die in jüngerer Zeit erschienen, geben meist nur eine vage Auskunft:

”Der Vinschgau wurde schon früh besiedelt, und im obersten Teil des Tales, an der Grenze der romanischen Schweiz, hat sich die rätische Bevölkerung auch lange, bis ins 17. Jahrhundert gehalten”.²⁾

”Die Bewohner des Vinschgaus sind Nachkommen von *Rätoromanen*, deren Sprache im Obervinschgau noch vor ca. 300 Jahren gesprochen wurde...”.³⁾

Konkretere Angaben findet man eher zufällig in älteren Werken, in denen man es kaum vermutet. So schreibt z.B. Wilhelm Rohmeder in seinem Buch *Das deutsche Volkstum und die deutsche Schule in Südtirol* (Wien 1898), S. 16-17: ”Die 45.366 (Zählung von 1890...) romanischen Bewohner des Landes⁴⁾ gehören dem *ladinischen* Sprach- und Volksstamme an. Sie bilden zusammen mit den Ladinern Graubündens und den *seit 70 Jahren völlig eingedeutschten*,⁵⁾ ehemals ladinischen Abkömmlingen der rätischen Venosten im Vinstgau die Westladiner...”, S. 35: ”Das Matscherthal (bei Mals) war im 17. Jahrhundert gleichfalls noch romanisch, selbst ein Jahrhundert später war im ganzen oberen Vinstgau das Romanische noch sehr gebräuchlich. Es ist bereits angeführt worden (S. 17), dass Taufers im Münsterthal erst vor ungefähr 70 Jahren zum Gebrauche der deutschen Sprache übergieng, während im benachbarten (schweizerischen) Münster heute noch ladinisch geredet wird. Ebenso sollen in Stilfs am Fuße des Wormser Joches zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch Leute gewesen sein, welche des Ladinischen kundig waren”.⁶⁾

Während Gartners Angabe einen sehr weiten Interpretationsspielraum läßt, sagt Rohmeder *expressis verbis*, daß noch in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts im oberen Vinschgau Romanischsprachige lebten. Noch mehr erstaunt eine Aussage in H. Kiepert, *Historische Erläuterung zur Nationalitätskarte von Deutschland*, Weimar 1848, S. 4, Anmerkung: ”Der eigentliche *romanische* Dialect herrscht noch im Thale des Vorderrheins im westlichen Graubünden, der sehr wenig verschiedene sog. *ladinische* im obersten Innthal (Engadin) *und einem kleinen angränzenden Theile Tyrols*.⁷⁾

Während Gartner seine Information aus mündlichen Quellen bezieht, stützt sich Rohmeder auf eine geschriebene. Kiepert macht gar keine Angaben, worauf er seine Aussage aufbaut. Gartners Angabe ist am wenigsten genau; da sie sich aber auf Aussagen von Einheimischen stützt, scheint sie mir am glaubwürdigsten zu sein. Gartner hat das von ihm

2) Eller-Hohenegger, *Landeskunde Tirols*, Innsbruck-Wien-München 1970, S. 142.

3) *Farbbildlexikon Südtirol*, Meran 1981, S. 278.

4) Gemeint ist die Bevölkerung im ”Nonsland” = Nonsberg + Sulzberg

(Cles, Fondo, Malé).

5) Hervorhebung von mir.

6) Als Quelle gibt Rohmeder: Bidermann, H.J.: *Die Nationalitäten in Tirol*, Stuttgart 1886, S. 414.

7) Hervorhebung von mir.

untersuchte Gebiet erstmals 1879/80 bereist. Aus dieser Zeit stammen seine Informationen aus Taufers. Wenn er schreibt, es "lebt noch die Erinnerung an eine Zeit, in der es auch da romanisch redende Familien gab", kann das m.E. nur heißen, daß um 1880 lebende Personen sich daran erinnern konnten, daß in ihrer Jugend noch romanisch gesprochen wurde. Denn daß der Vinschgau ehemals romanisch war, dürfte allgemein bekannt und deshalb nicht der Erwähnung wert gewesen sein. Setzt man das Alter der von Gartner befragten Personen mit 80 bis maximal 90 Jahren an, so muß man davon ausgehen, daß die letzten Romanischsprecher im oberen Vinschgau noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten.

Der einzige deutschsprachige Autor, der sich intensiv mit der Frage beschäftigt, ist Otto Stolz.⁸⁾ Er kommt auf Grund der von ihm ausgewerteten Urkunden, anhand der untersuchten Personen-, Flur- und Ortsnamen zu dem Schluß, daß "seit dem 17. Jahrhundert im Vinschgau die rätoromanische Sprache ganz erloschen war",⁹⁾ im Gegensatz zum 15. Jahrhundert: "Damals war ... die rätoromanische Sprache im oberen Vinschgau [noch] lebendig, und es bestanden damals auch noch engere Beziehungen zu dem geschlossenen romanischen Engadin und Münstertal in politischer, kirchlicher und sozialwirtschaftlicher Hinsicht durch das Hochstift und Bistum Chur und Kloster Münster und durch deren Gerichtsverbände und den Gotteshausbund".¹⁰⁾ Im 14. und 15. Jahrhundert war das Rätoromanische sogar noch als einzige Sprache für Gerichtsverhandlungen im Gericht Glurns zugelassen. Ulrich Campell bestätigt um 1570,¹¹⁾ daß zu jener Zeit in Mals, Laatsch, Burgeis, Taufers und Schluderns das "Rätische" neben dem Deutschen gebraucht werde.¹²⁾ Für das Stilfser Tal sagt Campell, die Bewohner sprächen "fast bis jetzt nur rätisch, wie auch die Bewohner der gegenüberliegenden Seitentäler von M a t s c h , Planeil und Plawenn... In der Stadt G l u r n s , ferner in den Dörfern P r a d und T s c h e n g e l s sei fast nur die deutsche Sprache (Teutonicum idioma) im öffentlichen Gebrauch. Hingegen werden in den Orten um Mals beide Sprachen gemischt (promiscue) verwendet, in Laatsch, S c h l e i s und B u r g e i s allerdings mehr die rätische als die deutsche (magis Raetica quam Germanica lingua)".¹³⁾

Um das Jahr 1600 muß die Stellung des Romanischen im oberen Vinschgau noch recht stark gewesen sein (vielleicht vergleichbar mit der heutigen Situation in Gröden); bis etwa 1620 wurden vom Stift Marienberg gelegentlich Kapuziner aus dem Münstertal veranlaßt, auf romanisch zu

8) *Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden*. Bd. 4: *Die Ausbreitung des Deutschtums im Vinschgau und im Eisacktal und Pustertal*, München-Berlin 1934.

9) Stolz, S. 34.

10) Stolz, S. 34.

11) Campell, Ulrich: *Raetiae Alpestris Topographica Descriptio* [ca. 1570], herausgegeben von J.C. Kind, *Quel-*

len zur Schweizer Geschichte, Bd. 7, 1884.

12) "Ræticum idioma ibi plerisque in locis æque atque Teutonicum etiamnum viget, maxime Damalii, Laudi, Bargusii, Tuberii etc. nec non Schludernii", Campell, *Raetia ... Descriptio*, hg. v. Kind, S. 6.

13) Stolz, S. 61.

predigen, um "Einwohner, welche nicht deutsch verstanden, im Katholizismus zu festigen".¹⁴⁾

Wir wissen seit langem, daß Diglossie-/Bilinguissituationen über mehrere Generationen, unter Umständen sogar über mehrere Jahrhunderte andauern können. Es wäre also durchaus möglich, daß um 1800 noch Romanischsprachige im oberen Tal lebten, auch wenn für die Zeit nach 1620 keine schriftlichen Aussagen über den Gebrauch des Romanischen vorliegen. Selbst Stolz formuliert S. 65 etwas vorsichtiger, nämlich daß "spätestens bis zum Beginne des 18. [Jahrhunderts] jene Sprache ganz erloschen" sei. Und S. 69: "Nach mündlichen Überlieferungen [u. a. Gartner, s. oben] haben um das Jahr 1800 in Taufers noch Leute mit romanischer Umgangssprache gelebt, jedenfalls können diese nur wenige gewesen sein".

Welche Quellen können uns noch näheren Aufschluß über den Sachverhalt geben? Zu nennen wären zunächst die Aufzeichnungen des aus Truns gebürtigen Benediktinerpaters Placidus Spescha (1752-1833).¹⁵⁾ Er schreibt 1816: "Noch vor ungefähr 100 Jahre(n) und noch späther sprachen die Malser, Nauderser und zu meiner Zeit die Tauferer im Münster Thale in romanischen Zungen".¹⁶⁾ Noch 1823 schreibt Spescha: "Über Landeck bis Röschens [Reschen] sprach man noch länger in romanischer Zunge und ebenso lang von Schlanders bis Nauders. Mit denen von Taufers im Münster Thal hatte ich selbst die Gelegenheit, romanisch zu sprechen, und Herr Dompropst Fleuri aus diesem tyrolischen Hochgericht freute sich, doch im Alterthum geboren zu seyn".¹⁷⁾ Nach Müller wurde der von Placidus Spescha erwähnte Christian Jakob Fliri 1728 in Taufers geboren, wurde 1775 Dompropst und starb am 19. Dezember 1801.¹⁸⁾ Auch wenn Spescha 1820 erklärt, die Tauferser seien noch "im Kampfe begriffen", "so war er jedenfalls schon fast ganz entschieden".¹⁹⁾

Wie auch immer, mit dem genannten Datum steht fest, daß im Jahre 1800 noch romanischsprachige Personen lebten.²⁰⁾

Ein weiteres wichtiges Dokument für die Klärung der Chronologie des Untergangs der romanischen Sprache im Vinschgau ist eine Hand-

14) Stolz, S. 65.

15) Zu Placidus Spescha vgl. Müller, Iso: "P. Placidus Spescha und Südtirol", in: *Der Schlern* 47, 1973, S. 470-479, und Müller, Iso: *Pater Placidus Spescha, 1752-1833. Ein Forscherleben im Rahmen der Zeitgeschichte*, Disentis 1974.

16) Zit. nach Müller, in: *Der Schlern*, S. 472.

17) Zit. nach Müller, S. 472-473.

18) Vgl. Müller, S. 473.

19) Müller, S. 473.

20) Ob diese noch Gelegenheit fanden, miteinander romanisch zu reden, ist eine andere Frage. Ich selbst bin 1983 in Cargèse (Korsika) mit dem letzten dort lebenden männlichen Griechischsprecher zusammengetroffen, der – bereits über 80-jährig seine Muttersprache noch sehr gut beherrschte, obwohl er nur noch beim Zusammentreffen mit seinen außerhalb des Ortes lebenden Schwestern Gelegenheit hatte, sie anzuwenden.

schrift aus dem Jahre 1807.²¹⁾ Sie trägt den Titel *"Des P. Alois Faller, Benedictiners zu Marienberg Notizen von dem ehemaligen Gebrauche [der] romanischen Sprache im Vinschgau, mit Urkunden, von ehemaligen Hexenprozessen in jener Gegend, u. d. g."*. Die Handschrift befindet sich in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und ist Teil eines 14 Manuskripte umfassenden Handschriftenbandes; der Band trägt die Signatur: Dip. Nr. 1019, die Blätter des von Faller stammenden innerhalb des Bandes durch X. gekennzeichneten Teils sind durchnummeriert (jeweils auf der Vorderseite) von 205 bis 238. Für das Romanische interessant sind die Seiten 205r bis 214v und 237r bis 238v. Die 14 Handschriften sind offensichtlich umsortiert worden, so beginnt Handschrift Nr. III, die ursprünglich die Nummer XIV trug, mit der Seitenzahl 266, Handschrift Nr. VIII weist eine abweichende Numerierung auf und gehörte ursprünglich nicht zu der Sammlung. Die Blätter sind zwischen 15 x 20 und 21 x 33,5 cm groß. Seite 205r (Deckblatt) weist eine andere Schrift auf, möglicherweise die des Empfängers des Schreibens oder des Bibliothekars der Bibliothek, der die verschiedenen Manuskripte zu einem Band zusammenfaßte (außerdem besteht das Deckblatt aus anderem Papier); die gleichen Schriftzüge befinden sich auf dem Deckblatt des Manuskripts Nr. XI des Bandes.

Verfaßt wurde das Schriftstück auf Veranlassung von Andreas von Dipauli,²²⁾ der den damaligen Archivar des Stiftes Marienberg Pater Aloys Faller in einem Schreiben vom 29. November 1806 um Beantwortung verschiedener das Romanische im Vinschgau betreffende Fragen und um Aufklärung über "Unrath in Glaubens und politischen Sachen" gebeten hatte.

Die Antworten Fallers beruhen einerseits auf Literaturkenntnissen, andererseits auf Informationen durch von ihm als kompetent angesehene Personen. Von großer Bedeutung sind seine Orts- und Familiennamenkenntnisse und seine offensichtlich umfassende Bildung, die es ihm ermöglicht, die erwähnten Namen etymologisch zu erklären.

Nach Faller hat sich die "rhätische Sprache" (also das [Räto]romanische) im Gebiet Naudersberg-Glurns, Mals, Matsch und Marienberg am

21) Die Handschrift war auch Stolz bekannt; er bezieht sich an mehreren Stellen auf sie.

22) Vgl. *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*, hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Leo Santifaller, bearbeitet von Eva Obermayer-Marnach, I. Band, Graz-Köln 1957, S. 186: "Dipauli Andreas Frh. von, Jurist. * Aldein b. Bozen, 14.11.1761; † Innsbruck, 25.2.1839. Stud. in Brixen und Innsbruck, prom. in Pavia, trat dann in

das Fiskalamt ein, vom Bozener Magistrat zum Rat gewählt, 1791 im Landtag, 1794 k. Rat, beteiligte sich an der Tiroler Landesverteidigung, 1797 geadelt, 1803 Appellationsrat in Innsbruck, 1816-22 Hofrat der Obersten Justizstelle in Wien, 1822-24 Landrechtspräs. von Stmk., 1824 Präs. des Innsbrucker Appellationshofes, 1827 Geh. Rat. Er beteiligte sich an der Errichtung des Tiroler Landesmus. Ferdinandeum und vermachte ihm seine wertvolle Hs.-smlg., die 'Dipauliana'".

längsten gehalten, denn man "findet außer dießer Gegend keine andere in Tÿrol, die so viele theils eigne theils gemeine Ortsnamen hat, welche heüte noch ganz oder zum Theil romaunsch sind". (208v). Ein Vergleich der im *Atlas Tyrolensis* von Peter Anich verzeichneten Ortsnamen mit Engadiner und Münstertaler Ortsnamen unterstreicht diese Aussage (209r).²³⁾ "Gums [= Agums], Prad und das dahinter liegende Stilfser Thal haben fast all Namen von Äckern, Wießen, Alpen p. p. romaunsch". (210v).

Im Jahre 1608 wurde in Mals eine Glocke geweiht, die neben lateinischen Segenssprüchen auch eine romanische Inschrift trug (vgl. 210r). Dort wurde sicher bis Mitte des 17. Jahrhunderts, in den weiter vom Verkehr abgelegenen Orten Laatsch und Glurns noch länger, romanisch gesprochen oder zumindest verstanden (vgl. 210v).

Wenn Faller schreibt, ein "alter und (nach Pöbels Ausdruck) schriftgelehrter Man zu Graun ließ mir sagen, er habe von seinen Eltern und andern alten Leuten gehört, Graun seÿ romaunsch geweßen..." (209v-210r), so kann damit durchaus in einen mehr als ein Jahrhundert zurückliegenden Zeitraum verwiesen werden. Allerdings weist die Aussage "ein von Stilfs gebürtig nicht gar alter Priester bezeigt mir dort Leütthe gekañt zu haben, die noch romaunsch redeten", in den Zeitraum um 1770. Speschas Aussage, daß er in Taufers noch um 1770 (als er dort die Schule besuchte) mit Einwohnern romanisch gesprochen habe, wird gestützt durch Faller: "Taufers ward erst *nach* 1750 von der romaunschen Sprache geräumt". (212r).²⁴⁾

Fallers Antwort auf die Frage, *wie* und *wann* das Romanische dem Deutschen wich, ist zurückhaltend, macht aber dennoch deutlich, daß sowohl der Staat als auch besonders die Kirche ihren Teil dazu beigetragen haben. "Wenn ich ... bedenke, daß die Engadiner schon im 16 J.h. sich anfangs von ihrem Landesfürst von Österreich und endlich auch von der katholischen Religion getrennt haben und dañ einen Blick auf die Anhänglichkeit des Tÿrolers an beyden werfe, so glaub ich fest, daß der geistlich und weltliche Arm dieße *Disharmonie* wird benützt, und alle Nerven angespannt haben Engadiner Gebräuche, Sitten und Sprache ... zu verbañen". (211r). – Aufschlußreich sind die von Faller (211v-212r) wiedergegebenen Tagebuchnotizen des Marienberger Abtes Mathias Lang (1615-1640).²⁵⁾ Er machte seinen Einfluß bei den Gemeinden geltend, um das Deutsche – neben der Verwendung als Kirchensprache – als Sprache in der Öffentlichkeit durchzusetzen (vgl. Tagebucheinträge, bes. 25. Februar 1617; der Eintrag vom 1. Mai 1614, der ebenfalls bereits in diese Richtung weist, stammt noch von Langs Vorgänger Gregor Ochßner).²⁶⁾

23) Vgl. Anich Peter (1723-1766): *Atlas Tyrolensis*, hg. von Max Edlinger, Innsbruck 1986. Interessant sind auch Fallers sachkundlichen Anmerkungen zu alten z.T. schon damals nicht mehr gebräuchlichen bzw. umdefinierten Maßen und Gewichten (209r-209v).

24) Hervorhebung von mir. Zu Speschas Zeit in Taufers: Müller, S. 472.

25) Zu Mathias Lang vgl. 238v.

26) Vgl. Stolz, Otto: "Der deutsche Raum in den Alpen und seine Geschichte", 2. Teil, in: *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* 64, 1933, 240-276, 257:



Ausschnitt aus der Tirol-Karte von Peter Anich und Blasius Hueber Kupferstich, Wien 1774

Die von offiziellen Stellen und von der Kirche getroffenen Maßnahmen waren – so glaubt Faller – weniger wirksam als die Tatsache, daß der obere Vinschgau verkehrsmäßig besser erschlossen wurde (212v-213v) und ab Beginn des 17. Jahrhunderts ein regelmäßiger Unterricht gewährleistet war (213v-214r). Von einer landesfürstlichen Verordnung gegen den Gebrauch der "romaunschen Sprache" weiß Faller nichts (214r).²⁷⁾

Zum Schluß (214r-214v) geht Faller kurz auf romanische Reliktwörter im bayerischen Dialekt des oberen Vinschgaus ein; er kennt jedoch nur wenige, auch wenn sich "bis auf Mañsgedenken sehr viele" [214r] erhalten haben. Als Beispiele nenne er u. a.

Lawad, Lavade "Waschort",

Tschötscha "Koth am Zimerboden",

Patitscha "das nemliche an einem Winkl zusam gekehrt",

und verschiedene Familiennamen, "welche von romaunschen Tauf- Orts oder gemeinen Nāmen (appellativis) herkomēn" (214r), z. B. *Schanet*, Diminutiv zu *Johan̄. Tre foy*²⁸⁾ > *Trefoyer, Vall neuw* > *Wallnöfer* (214v).

Wenn wir uns die Frage stellen, wann eine Sprache aufhört zu existieren, müssen wir uns vorab darüber klar sein, was das heißt. Ist sie ausgestorben, wenn ihr letzter potentieller Sprecher stirbt (den klassischen Fall stellt das Dalmatische dar)? Oder stirbt sie schon, wenn sie nicht mehr verwendet wird? Ihre soziale Funktion verliert sie bereits, wenn der zweite Fall eintritt. Ihre kommunikative Funktion unter Umständen erst, wenn der letzte Sprecher stirbt. Wann ist also das Romanische im Vinschgau ausgestorben? Wir können den Zeitpunkt nicht exakt bestimmen. Irgendwann zwischen 1770 und etwa 1820. Vielleicht hat der von Pater Placidus erwähnte Dompropst Fleuri sein letztes Gebet am 19. Dezember 1801 auf Romanisch, in seiner Muttersprache, an den Herrgott gerichtet. Möglich wär's.

"Sie [die rätoromanische Sprache] bildete ... ein gutes Bindemittel zum ganz romanischen Engadin, dessen Bewohner als kampferprobte Bündner und vielleicht noch mehr als Calvinisten scharfe Gegner des Hauses Habsburg waren. Um nun den Zusammenhang zwischen dem Engadin und dem Obervinschgau möglichst zu lösen, verboten dort seit 1600 weltliche und geistliche Behörden die Verwendung der romanischen (welschen) Sprache bei den Gerichten, Gemeindeversammlungen, in der Schule und Kirchenlehre".

27) Allerdings erwähnt Stolz (S. 257), daß "seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts aus politischen Gründen die landesfürstliche Regierung von Tirol gegen sie [die romanische Sprache] vorgegangen" ist; vgl. auch das Schreiben des damaligen Marien-

berger Verwalters Mathias Lang an Erzherzog Maximilian (Abschrift des Briefes auf S. 237r-238r der Handschrift), in dem Lang sein "demütigst Bitt" vorbringt, der Erzherzog wolle "die gnedigste Anordnung und Verfügung thun. Erstlich das die grobe Engadeinerische Sprach zu vorab in gemainen Versammlungen alles Ernst abgestellt, und verboten ... Fürs ander, das Engedeinisch Heürathen, Ehehalten dingen und aufnehmen ... abgeschafft" (238r).

28) Heute *Trafoi* im Stilfser Tal. Faller erklärt es als "3 Brünen" (Brunnen). Vgl. *Atlas Tyrolensis*, S. 65 "Bey 3 Heil Brünen"; das Tal heißt hier allerdings "Thal Drofuy". C. Battisti, führt es auf ein vorindogermanisches **trebuliu* zurück (*Dizionario Toponomastico Atesino, I nomi locali dell'Alta Venosta*, parte II, S. 674-675, nr. 3611).

X.

Des

P. Alois Faller,

Benedictiners zu Marienberg

Notizen

von dem ehemaligen Gebrauche [der]
romaunschen Sprache im Vinschgau
mit Urkunden,

von ehemaligen Hexenprozessen
in jener Gegend,
u. d. g.

Der *H. Adpellationsrath von Di Pauli* hat mir durch ein Schreiben vom 29 9ber [November] v[origen] J[ahres] ihre Zufriedenheit mit meiner Einlage kund gemacht, und zugleich den Wunsch geäußert¹⁾ noch einige Notizen zu erhalten. Officielle Arbeiten, und noch mehr die Schwierigkeit auf manche Fragen eine annehmbare Antwort zu geben, waren es, die meine Antwort so lange verzögerten, und auch jetzt noch müßen Sie p.²⁾ mit einer Vor Lieb nehmen, so gut ich sie dermal geben kañ. Sie folgt *L. A.*³⁾. Wegen der romaunschen Sprache glaub ich dießes zu vorderst anmerken zu müßen, daß Engadin nicht die Eigentliche romaunsche Sprache hat, sondern selbst nach Zeigniß der Oberwaldner das feinere: *Ladin*. Dieße Gegend hatte offenbar Engadiner *Ladin*, wie es die vom Pöbel noch nicht verhunzten Namen zur

Genüge zeigen. *H. Adpellationsrath von*⁴⁾ *Di Pauli* soll, wie ich in der Nachbarschaft höre, sich mit [der] Untersuchung dießer Sprache viele Mühe geben. Ich hab deswegen das Buch *Sub Lit. A.* beÿ gelegt, welches die Sprachen von *Sur Selva*, und *Sur Sett* angiebt. Merkwürdig ist in dem *Præliminari* der letzte Punckt: *Tralascio la lingua dell'Engadina & c. & c.* Weñ der *H. Apellationsrath* im Ernste mehr Aufklärung in dießer Sache wünscht, kañ ich folgende *Interessante* Nachricht geben. Vor wenigen Jahren hat sich in *Cur*⁵⁾ eine Gesellschaft von gelehrten Edelleüthen zusammengesetzt um eine *Philosophische* Abhandlung über die raunsche [sic!] Sprache vor sich zu nemēn. N. von Salis,⁶⁾ und N. von Albertini waren unter den Mitgliedern. Alber-

1) Im Original <geäußert>. Faller hat häufig [a] als <ā> wiedergegeben, so z.B. auch <Nāmen>, letzte Zeile dieser Seite. Im Interesse einer besseren Verständlichkeit des Textes wird hier in den Fällen, wo von einem [a] auszugehen ist, auf die Wiedergabe als <ā> bzw. <ä> verzichtet.

2) perge, pp. = perge perge "fahre fort".

3) loco allegato "beigelegt" (in der Anlage).

4) In der Handschrift v̄; hier und im Folgenden werden Kürzel aufgelöst.

5) Chur.

6) "Salis, alte Adelsfamilie Graubündens, ist seit 1202 unter dem Patriziat von Como nachweisbar und wanderte noch im 13. Jahrh. nach Soglio im Bergell aus. Die S. standen zuerst in Lehnsabhängigkeit der Bischöfe von Chur. Während der Unruhen des 16. und 17. Jahrh. standen sie an der Spitze der prot. (franz.-venezian.) Partei im Gegensatz zu den Planta, den Führern der kath. (österr.-span.) Partei" (*Der Große Brockhaus*, Bd. 16, Leipzig 1933, S. 349).

tini kam̄ einst nach Fürstenburg,⁷⁾ gab mir die Ehre eines Besuches im Stifte, und machte an mich

anfangs mündlich dan auch schriftlich viele Fragen wegen der *Hetruschischen* [sic!] Sprache, ich fragte auch: ob deñ auf den 2 *Columnen*⁸⁾ des Julierberges nichts mehr zu leßen wäre? A. Nichts. Ob das übrige Rhätien gar keine Spuren vom Hetruscischen Alterthume hätt. A. Nein. Mein Vorschlag war dañ: Sie möchten bey dem *Musæo Veronese* nachsehen [sic!] lasßen, dort hätt ich mehr *Hetruscische* Inschriften gesehen. pp.

207r

Bald vernam̄ ich, daß die Gesellschaft würklich dort Aufklärung gesucht hat, ja daß sie durch Unterstützung des preußischen Ministers in Rom die Sache schon weit gebracht hätte. Doch in der Folge gieng dießer Plan zurück, und diese Herrn geriethen auf einen andern. Weñ *H. Apellationsrath von Di Paul* [sic!] an den bereits gesam̄elten *Materialien* dießer Gesellschaft ein Gefallen haben sollte, so hoftete ich und wollte sehen solche von *H. von Albertini* besonders in soweit Sie für Tÿrol *Interessant* sind, zu erhalten.

Die Beýlagen stehen zu Diensten, so lang es gefällt.

207v

Marienberg den 7. Junÿ 1807.

N[ach]sch[rift] Albertini fragte mich auch, ob ich der Meinung des *Fontanini* wäre, der die romaunsche [Sprache] vor Zeiten sogar über einen großen Theil von Spañien und Frankreich ausstreckte. Ich sagte: nein. *Fontanini* war mir auch nur als *Citat* in *Guthrie* und *Gray's* Weltgeschichte⁹⁾ 4ter Band 12. Buch: Die Geschichte der Hetruscer. 16. S. nota: u. bekañt, seine Schriften aber wären mir nie zu Gesicht gekom̄en.

P. Aloÿs Faller.

7) Die Fürstenburg, unterhalb des Stiftes Marienberg, wurde 1272 gegründet und diente als Schutz für die Bischöfe von Chur.

8) Säulen.

9) Guthrie, William (1708-1770) / Gray, John: A general history of the world, from the creation to the present time. Including all the empires, kingdoms, and states; their revolutions, forms of government, laws, religions, customs and manners ... together with their chronology, antiquities, public buildings, and curiosities of nature and

art. By William Guthrie, esq; John Gray, esq; and others eminent in this branch of literature ..., London 1776. Bei dem von Faller erwähnten Werk handelt es sich entweder um die 1765-89 in Leipzig gedruckte deutsche Ausgabe unter dem Titel "Allgemeine Weltgeschichte von der schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit; welche alle bekannte reiche und staaten, ihre veränderungen, staatsverfassungen, gesetze, religionen, sitten und gebräuche ... ausgefertigt von Wilhelm Guthrie, Johann Gray und anderen ..."

auf die von H. Apellationsrath von Di Pauli
gesetzten Fragen.

1. Frag. Wie weit war in vorigen Zeiten die romaunsche Sprache im Vinsgau ausgebreitet? – welche Spuren hat man noch davon in den Ortsnahmen und andern Daten? wie und wañ wich sie der deütschen Sprache? zu Taufers soll sie sich erst beÿ mañsgedenken verlohren haben!

Antwort: Weñ man auf Ursprung und Ausdehnung dieser Sprache hinsieht, und mit den Rhätischen Geschichtschreibern Guler,¹⁰⁾ Sprecher¹¹⁾ u s. f. annimt, daß sie *Tusco romana* ist, so wird man auch annehmen, daß dieße Sprache in allen jenen *Celtischen* Landesstrecken, wo die von den Galliern aus ihrem Vaterlande verdrängten *Tuscier* sich zu erst häuslich niedergelassen, oder in der Folge ausgebreitet haben, endlich aber von den Römern unterjocht worden sind, wenigstens beÿm Pöbl die herrschende geweßen ist.

Weñ man die Dorf- Orts- Hof- und Gegendenamen in Vinsgau mit jenen im Engadein

und Münsterthale vergleicht, wird man bis Meran wenig Unterschied finden.

Fo[r]dert man endlich eine *Diplomatische* Auskunft, so möchte man wohl gar zweifeln, ob jemals im Vinsgau dieße Sprache *existiert* habe. nemlich: *Lingua rhaetica* /: sagt Tschudi :/ *apta non est, ut in scripturam redigi posset,*

208v

oder um die 1784ff. in Troppau aufgelegte Ausgabe "Allgemeine Weltgeschichte, Im Englischen herausgegeben von Wilh. Guthrie und Joh. Gray, übersetzt und verb. von verschiedenen deutschen Gelehrten". In der mir zugänglichen Leipziger Ausgabe findet sich an der von Falter erwähnten Stelle ein bibliographischer Hinweis auf Fontanini, jedoch kein Zitat.

10) Gemeint ist Johann Guler von Wyneck (1562-1637); vgl. seine Arbeit "Raetia: Das ist Aussführliche vnd wahrhafftige Beschreibung der dreyen Loblichen Grawen Bündten vñ anderer Retischen völker ... Züryth, Getruckt bey Joh. Bodolff Wolffen, 1616.

11) Fortunat Sprecher von Bernegg

(1585-1647); vgl. die 510 S. starke "Historia motuum et bellorum, postremis hisce annis in Rhætia excitatorum et gestorum. Authore Fortunato Sprechero a Berneck. Coloniae Allobrogum, ex typographie P. Chouët, 1629" bzw. die nach seinem Tod erschienene Ausgabe "Fortunati Sprecheri historia Rhætiae; in qua motus et bella ibi excitata fideliter exponuntur. Coloniae Allobrogum, apud Joannem Landré, 1690". Die deutsche Ausgabe trägt den Titel: "Historia von denen Unruhen und Kriegen so in denen hochlöblichen Rhaetischen Landen vor Jahren entstanden und Durch Gottes Beystand glücklich zu ende gebracht worden ... St. Gallen 1701".

*quippe instrumenta omnia regionis olim latino nunc germanico expediuntur idiomate.*¹²⁾

Doch in dießem Gewirre eine bestim̄tere Antwort geben zu keñen, will ich die Frage ein bischen wenden: In welcher Gegend von T̄yrol, in so weit dieses ein Theil des alten Rhätziens war, hat sich wohl dieße rhätische Sprache am längsten erhalten?

Ich sage: in jener, welche heüt die Gerichter Naudersberg-Glurns und Mals, dañ die Herrschaften Matsch und Marienberg einnem̄en.

Die Beläge für dießem [sic!] Satze sind theils *General* theils *Spezial*.

Man findet außer dießer Gegend keine andere in T̄yrol, die so viele theils eigne theils gemeine Ortsnamen hat, welche heüte noch ganz oder zum Theil romaunsch sind. mañ leße nur

in der Anichischen Karte¹³⁾ *Campatsch* /: zwischen Nauders und Graun :/ *Clapair, Caschon, Monteplair, Plannoul, Montetschini, Schluis, Laatsch, Tartsch. Schluderns, Tschagan* /: *Alpe* :/ *Prad, Tschier, Schgandlair, Fallneure, Gamegair, Vallatsch, Vallsurga*. Man vergleiche nun dieße mit Engadiner und Münsterthalernamen: *Campatsch* /: in Samaun [sic!] :/ *Rabeisch, Schleins, Schlafur, Glamaschot, Schuls, Vettan, Arbelz, Vallramosch, Vallglotz, Piz-Gatschon, Sulz, Zernez, Pradatsch, Lapischa, Gebosch, Vallatscha*. Dañ in Münsterthale mit *Tschirf, Valdera, Valcav, Ruinatscha*, und *Piz-Ciavalatsch* p.

Das altrhätische im Engadin und Münsterthale noch übliche Getraidmaß, Gewicht, und andere Quantitätsbestim̄ungen sind auch in diesem Theile T̄yrols heüte noch im gemeinen Leben üblich, und zwar ausschließlich von allen andern nachbarlichen Gerichtern. *Mout, Muth, Modig*¹⁴⁾

209r

12) *Die rätische Sprache ist nicht dazu geeignet, etwas schriftlich abzufassen, da alle Urkunden der Gegend früher in lateinischer, heute in germanischer [deutscher] Sprache abgefaßt werden. Aegidius Tschudi (1505-1572); vgl. De prisca ac uera Alpina Rhaetia, cum caetero Alpinarum gentium tractatu, nobilis ac erudita ex optimis quibusque ac probatissimis autoribus descriptio. Basileae 1538 (aus dem Schweizerdeutschen übersetzt von Sebastian Münster, Titel des Originals v. Tschudi: Die uralte wahrhaftig Alpisch Rhetia, Basel 1538), S. 9:*

”Rhætica lingua tam perplexa & impedita est, ut scribi nequeat: unde omnes literæ ab antiquis confectæ Latinè scriptæ sunt, & quas hodie parant, Germanicè scribi procurant”.

13) Vgl. Anich, Peter (1723-1766): *Atlas Tyrolensis*, hrsg. von Max Edlinger, Innsbruck 1986.

14) Vgl. Kahnt, Helmut/Knorr, Bernd (Hgg.): *Alte Maße, Münzen und Gewichte*, Mannheim/Wien/Zürich 1987, 194, Stichwort ”Muth”:
”1. Volumenmaß in Bayern und Österreich,

verhält sich zum halben Wienermetzen¹⁵⁾ wie 5 1/8 zu 4. *March*, *Marca*¹⁶⁾ zum Wienerpfund¹⁷⁾ wie 8 zu 10. *Schöt* oder *Schett forma*.¹⁸⁾ Eine Form und Grösße z.B. eines ganzen Käßlaibes – Schmalzknollens p. weil aber die Geschirre nach Verschiedenheit der Dinge, die sie formen sollten,

verschieden, und selbst ihre Grösße zu wenig bestimmt war, hat man schon längst dießes Maaß in Gewicht übersetzt so, daß nun 1 Schet Käß 10, Schmalz und Zieger p. 12 March haben muß.

209v

Bekanntlich hat vor alters¹⁹⁾ Unterengadin zu Tÿrol gehört, und unter dem Gerichtsstabe von Nauders zu stehen gehabt, wie dañ so gar nach der Treñung ein Richter von Nauders noch ansehnliche Gerechtsame in Unterengadin hatte; oder, weñ ich in der Karte große Dörfer in Unterengadin 11, und im ganzen Gericht Naudersberg nur 5 erblicke, dañ manche Daten aus alten Marienbergerschriften in Bedacht neme, wollt' ich bald lieber sagen: Engadin hat ehemals seinen Gerichtsstab auch über Naudersberg ausgestreckt, so viel ist gewiß. Daß beÿ dießer *Identität* der Gesätze und Oberkeit beÿ dem nothwendigen *Nexus* manchfaltiger Geschäfte die 2 Drittheil²⁰⁾ ganz natürlich auch das 3te zur Vereinigung der Sprache bewegen könten, wo nicht gar ziehen mußten.

Ein alter und /: nach Pöbels Ausdruck :/ schriftgelehrter Man zu Graun ließ mir sagen, er habe von seinen

Eltern und andern alten Leüten gehört: Graun seÿ romaunsch geweßen, in der Gemeindslade sollten noch romaunsche Schriften seÿn. In Langtaufers einer nun

210r

1 M. = 4 Scheffel = 889,430 l (Bayern, für Kalk),

1 M. = 30 Metzen = 1844,606 l (Österreich, für Getreide),

1 M. = 31 Strich = 59,503 l (Österreich, für Mehl).

2. a) Mehlgewicht in Österreich, bei Weizenmehl

1 M. = 31 Strich = 36 Pfund = 20,160 kg, bei Roggenmehl

1 M. = 31 Strich = 32 Pfund = 17,920 kg.

b) Ölgewicht in Tirol zu 58,123 kg".

15) Vgl. Kahnt/Knorr, 185, Stichwort "Metzen":

"1. Volumenmaß für Getreide und Kalk,

1 M. = 1/16 Schaff (Schäffel) = 37,059 l (Bayern),

1 M. = 16 Müllermaße = 32 große Maße = 64 kleine Maße = 128 Bekker = 61,487 l (Österreich)".

16) Ursprünglich Münzgewicht: Wiener *Mark* = 280,668 g (bis 1857/58); vgl. Jansen, Hubert: Deutsche, österreichische und schweizerische Maße, Gewichte und Münzen, Berlin 1900, XXIII.

17) Bis 1876 *Wienerpfund* = 560,060 g (= 32 Lot zu 4 Quentchen zu 4 Sechzehnteln); vgl. Jansen, XXVII.

18) Vgl. Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch, Sonderausgabe, München 1985 (Nachdruck der von Karl Frommann bearbeiteten 2. Ausgabe, München 1872-1877), Bd. 2/1, 487: "Das *Schett* (tirol. ...) als älteres Maß für Getreide (Roggen, Gerste, Hafer), und für jede Getreideart von andrer Größe".

19) Nach *alters* gestrichen: *fast*,

20) = Drittel.

doppelten zur Pfarr Graun gehörigen *Localcaplanej* hat noch ein Hauß ein romaunsches *Adpellativ* zum eignen Namen *Pleif* /: teütsch :/ Widum. Beÿm Heidersee giebt's derley Namen mehr. Im Gerichte Glurns und Mals darf ich Burgeiß nicht mehr anfehren. Zu Mals ist auf der großen Glocke /: wahrlich einer von den Großen im Lande :/ nebst den lateinischen Segenssprüchen unter der Krone noch tiefer mit 3 untergesetzten Wappen folgende romaunsche *Inſchrift*:
M. FESTE. P. HERME. H. MORICHT. PAVMRE.²¹⁾ EN. LAN. 1608
/: zu deütsch :/ Martin Feÿrtag. Peter Herman. Hanß Moritsch als Baumeister auf das Jahr 1608. Ich hab dieße Aufschrift selbst abgezeichnet, und alle 3 Taufnamen aus gleichzeitigen Schriften erhoben.²²⁾ Mals unter den fränkischen Königen zuverlässlich ein *locus Malli publici*, wie es die Überbleibßl von alten Gebäuden und besonders einer gewaltigen Frohnfeste zeigen, war 1608 nur ein Dorf, indesß Glurns schon längst ein Stättchen geweßen ist, doch hat es von jeher im̄er an vermäglich und angesehenen Bewohnern Glurns übertroffen.

Weñ also Mals noch 1608 nicht ganz von romaunsch geraümt war, was kañ man von Laatsch und Glurns denken, welche von der Landstrasße ab und knapp zu der Mündung des Münsterthales liegen? Gums,²³⁾ Prad und das dahinter liegende Stillfer Thal haben fast all Namen von Äckern, Wießen, Alpen p.p. romaunsch. Ein von Stils gebürtig nicht gar alter Priester bezeigt mir dort Leüthe gekañt zu haben, die noch romaunsch redeten. Von Matsch schreibt *Guler* /: in seinem *Rhætia a[n]o 1616*²⁴⁾ :/ Fol. 138: Arnold Bischof zu Cur /: 1213 :/ war rhätischs Härkomens aus dem edlen Grafengeschlecht deren von *Amasia*, das ist, Matsch, die ihr Schloß und Sitz in Vinstgawe in einem Thal hinter Schluderns und Curberg hatten, und das noch dieser Zeit Matsch heißt, und rhätische Zung braucht, wie wohl dieße Grafen auch anderswo ihren obern Gewalt und Herrlichkeiten gehabt haben. Wie sehr auch die Herrschaft Marienberg an dießem politischen Fieber zu leiden hatte, läßt sich aus den Heilmitteln abnehmen, welche der Abt fürgeschrieben hat, und ich bald anzeigen werde. Nur diess muß ich noch an merken: Weñ gleich die romaunsche Sprach in dießer Gegend sich am längsten erhalten hat, so geschah dießs nur in der Alltagsprache des Pöbls, Leüthe von Erziehung schreiben und reden schon seit hundert Jahren

210v

21) = PAUMEISTRE? Vgl. Grun, Arnold Paul: *Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen*. Limburg/Lahn 1966, S. 152: Mr = Meister. Stolz, *Ausbreitung ...*, S. 67, liest "Paumere".

22) In der Handschrift steht anstelle von

alle 3 zunächst die 2 ersten (durchgestrichen) und nach *erhoben: den Letzten aber H. nur muthmaßlich verdeütscht* (ebenfalls gestrichen).

23) = Agums.

24) Vgl. S. 208r, Anm. 10.

deütsch. Aber wie und Wan̄ wich sie der deütschen?

211r

Dieß läßt sich hart angeben. Die Gerichts und Gemeindegarchive sind theils verbrant, theils zerstört oder verlohren. Die Oberkeiten wissen mir keine Auskunft zu geben, und selbst der H. Richter von Matsch, welcher doch an Alters und Amtsjahren seine Collegen weit überzählt, weiß nichts, auch von einem Landesfürstlichen Gegenbefehl nichts. Wen̄ ich indesß bedenke, daß die Engadiner schon im 16 J.h. sich anfangs von ihrem Landesfürst von Österreich und endlich auch von der katholischen Religion getrennt haben, und dan̄ einen Blick auf die Anhänglichkeit des Tÿrolers an beyden werfe, so glaub ich fest, daß der geistlich und weltliche Arm dieße *Disharmonie* wird benützt, und alle Nerven angespannt haben²⁵⁾ Engadiner Gebräuche, Sitten und Sprache mindestens *ad sua sarta tecta servanda*²⁶⁾ zu verbanen. Freylich werden die Herrn Pfandesinhaber manchen Anstand gefunden haben, da sie im̄er an Landesfürst oder das hohe Wesen in Insbruck erst anfragen mußten, indesß die Herrschaften von Matsch und Marienberg freyere Hände brauchen könten. was in Matsch geschehen ist, möchte der *Archiv* in Curburg sagen, was in Marienberg, zeigen folgende Daten.

In einem um das Jahr 1613 von dem *Administrator Gregor Ochßner* angefangenen und von *Mathias Lang* als Abbe 1615 fortgesetzten Tagbuche sind folgende Formalien:

*1 Maii /: 1614 :/ adfuit mane ante sacrum comunitas Schliningensis et Montana, cui aliquot puncta proposui. 1 de famulis et famularibus hæreticis non retinendis. 2 de usu linguæ germanicæ propter parvulos et ipsos met [= metipsos], cum nec instrui in rebus fidei possint nec apti illis assignari confessarii, nec conciones fieri.*²⁷⁾ 211v

*21 Feb. /: 1615 :/ mihi Anwaldum Schleisenem in Schlinigam ad comunitatem, ut ibi aliqua meo nomine proponeret et juberet, — — ut dies festos votivos indicarent. ut hæreticos famulos et ancillas sub pœna ablegarent exceptis iis, qui sese velint convertere ad fidem Catholicam. isti tamen sistantur in monasterio ad examinandum & c.*²⁸⁾

25) Hinter *haben*: alle gestrichen.

26) *sartum tectum* ist ein Terminus technicus der lateinischen Amtssprache für ein bei der Bauabnahme einwandfreies Gebäude, also etwa: zur Aufbewahrung in ihren Häusern.

27) 1. Mai (1614) es erschien am Morgen vor dem Gottesdienst [sacrum] die Gemeinde Schlinig und Montana [Am Berge], der ich einige Punkte vortrug. 1. darüber, daß ketzerische Knechte und Mägede nicht behalten werden dürfen. 2. über den Gebrauch der germanischen [deutschen] Sprache bei den Kindern und bei ihnen

selbst, da sie weder in Glaubensdingen unterrichtet werden könten, noch ihnen geeignete Beichtväter zugewiesen, noch Predigten abgehalten werden könten.

28) 21. Februar (1615) für mich Anwald aus Schleis nach Schlinig zur Gemeinde [geschickt], damit er dort etwas in meinem Namen vortrüge und befehle, — — daß sie die gelobten Festtage anzeigen sollten, daß sie die ketzerischen Knechte und Mägede unter Strafe entlassen sollten, außer denjenigen, die zum katholischen Glauben konvertieren woll-

21 Feb. 1: 1616 :/ mihi officialem in Schleis ad electionem novorum pagi officialium cum monitione, ne suspectos peregrinos seu extraneos ad habitandum vel etiam hospitandum sine licentia recipiant & c.²⁹⁾

22 — — Schlinigenses renovarunt officia, ad quæ destinavi officialem cum monitionibus. — — ut hæreticos famulos amoveant, — ut dies festos sancte colant & c — —³⁰⁾

22 Martii — querenti eodem Anwaldo 1: in Schleiß :/ utrum non quamdam viduam ex Schleins Engadina in Schleis migrare volentem una cum 3 filiabus recipere possint? Negavi.³¹⁾

10 April — item curavi mandari præfectis comunitatum in Schlininga et in Monte: ne permittant alienis aut exteris transitum maxime ex Engadina venientium. Sed eum hic prius nuncient³²⁾

25 Feb. 1617. mihi P. Benedictum et officialem ut interessent electioni officialium comunitatis Schlinigensis et simul curavi

*aliquot eis puncta proponi. Videlicet 1 ut intersint magis sedulo divinis officiis diebus festivis concionibus Cathechismis, et maturent citius accurrere. 2 in conventibus publicis tantum utantur lingua germanica, nec assumant officiales et ministros nisi, qui loqui norint germanice. deīn. 3 ne ullos inquilinos absque nostra licentia recipiant. 4 curent nobis nomina servorum et ancillarum et unde oriundi sint descripte præsentari & c.*³³⁾

212r

ten. Diese sollen jedoch zur Überprüfung ins Kloster gebracht werden. [In *Schleisenem* ist nach *n* ein *h* durchgestrichen].

29) 21. Februar (1616) für mich einen Amtsdieners nach Schleis zur Wahl der neuen Gauräte [geschickt] mit der Auflage, daß sie keine verdächtigen Auswärtigen und Fremden ohne Erlaubnis zum Wohnen oder sogar als Gast aufnehmen.

30) 22. — — die Schliniger erneuerten die Amtsaufgaben, für die ich einen Amtsdieners mit Aufträgen bestimmt habe. — — daß sie die ketzerischen Knechte fortschicken, — daß sie die Feiertage heilig halten etc. — —

31) 22. März — demselben anfragenden Anwald (in Schleis) [als Antwort auf die Frage], ob Sie nicht eine gewisse Witwe, die aus Schleins im Engadin nach Schleis übersiedeln will, gemeinsam mit drei Töchtern aufnehmen könnten? Ich verneinte.

32) 10. April — ebenso sorgte ich dafür, daß den Gemeindepräfecten in Schli-

nig und in Monte [Am Berge] aufgetragen wurde: daß sie nicht Fremden oder Auswärtigen, besonders solchen, die aus dem Engadin kommen, die Durchreise gestatten. Sondern einen solchen erst hier zu melden.

33) 25. Februar 1617. für mich den Pater Benedikt und einen Amtsdieners [geschickt], damit sie teilnehmen an der Wahl der Schliniger Gemeinderäte, und gleichzeitig sorgte ich dafür, daß ihnen einige Punkte vorgeschlagen wurden. Nämlich 1. daß sie eifriger an den Gottesdiensten, Feiertagen, am Religionsunterricht

[concionibus Cathechismis] teilnehmen und sich schneller dazu einfinden sollten. 2. daß sie in öffentlichen Versammlungen nur die germanische [deutsche] Sprache gebrauchen sollten. (dann,) daß sie keine Amtspersonen und Diener einstellen sollten außer solchen, die germanisch [deutsch] sprächen. Dann 3. daß sie ohne unsere Erlaubnis kei-

Wie langsam aber dieße Anstalten zum Gedäuen kämen und wie es manchmal nöthig war etwas nachzugeben, damit die Religions und Sittenlehr beÿ Weiber und Kinder nicht zu leiden hatte, zeigt das nemliche Tagbuch. 30 et 31 Martii /: 1615 :/ *concionatus est quidam capucinus /: aus der Brescianischen Provinz Fastenprediger in Münster :/ Burghusu in parochia italice et grisonice qui post concionem unacum socio ad monasterium venit et ad prandium & c. 19 Martii /: 1618 :/ adfuerunt dico p.p. Capucini e monasterio Munster hoc año Concionatores et Parochus ibidem — — 21 /: eiusdem :/ Burghusiani peregerunt suam ad S. Benedictum supplicationem, quibuscum venit R[everen]d[issimus] D[ominus] Episcopus. ante sacrum solemne alter pater Capucinus italicam ad populum Concionem habuit & c. 5. et 6. /: Aprilis :/ P.P. capucini audiere confessiones, et Concionati sunt ex invitatione P. Subprioris. interfuit concioni R[everen]d[issimus] D[ominus] Episcopus Burghusii. /: sine dubio Italice et Grisonice et iidem qui supra :/ ³⁴⁾ Taufers ward erst nach 1750 von der romaunschen Sprache geräumt. Dafür dankt es ietzt seinem ehemaligen würdigen Pfarrer N. Perlinger. Ich sage: ietzt. Deñ ehemals ward*

er eben dießes unermüdeten Eüfers wegen beinahe von der Pfarre verpañt; aber nichts konnte ihn abschrecken, bis seine gute Sache für Staat und Kirche gesiegt hat. Dañ erst resignierte er, zog in sein Vaterort Eÿrs und starb mit dem Nachruhme eines rechtschaffnen Bürgers und Priesters. 212v

Weñ dieße in der Herrschaft Marienberg und außer Zweifl auch in der Nachbarschaft getroffenen Gegenanstalten nicht den gewünschten Erfolg hatten, so lagen sie im Schicksale der *Recepte*, die, weil sie

ne Mitbewohner aufnehmen sollten. 4. sie sollten dafür sorgen, daß uns die Namen der Knechte und Mägde und woher diese stammten, ordnungsgemäß zur Kenntnis gebracht würden etc. [Im Manuskript befindet sich zwischen *sint* und *praesentari* ein Punkt; eine sinnvolle Übersetzung wäre jedoch dann unmöglich.]

34) 30. und 31. März (1615) ein gewisser Kapuziner hat in Burgeis in der Pfarrei auf italienisch und romanisch (grisonen) gepredigt, der nach der Predigt zusammen mit einem Mitbruder zum Kloster und zur Mahlzeit kam etc. 19. März (1618) es waren ebendort anwesend die Kapuzinerpater aus dem Kloster Münster, die in diesem Jahr Prediger waren

und der Gastgeber (Parochus; oder Pfarrer??) — — 21. (desselben) die Burgeiser trugen ihre Bitte dem Hlg. Benedikt vor, mit diesen kam der Hochwürdigste (Rdmus = Reverendissimus) Herr Bischof. Vor dem feierlichen Gottesdienst hielt ein anderer Kapuzinerpater vor dem Volk eine italienische Predigt etc. 5. und 6. (April) die Kapuzinerpater nahmen die Beichte ab und predigten auf Einladung des Paters Subprior. Der Hochwürdigste Herr Bischof von Burgeis war bei der Predigt anwesend (auch die obengenannten [Kapuzinerpater] sprachen ohne Zweifel italienisch und romanisch).

Vorschriften eines Arztes sind, mit Eckel und trotz aller Gesundheitsliebe oft gar nicht gebraucht werden. Vielleicht hatten folgende Änderungen mehr Wirkung gegen Engadiner Sitten und Sprache, je weniger sie Anschein dagegen hatten, ja wohl gar nicht dahin gemeint waren.

Ehemals gieng die Straße von Mals bis auf die Heide über die sogenannten Multen³⁵⁾ beÿ 2 Stunden lang ohne Einkehr unter Dache, ein wegen des im̄er stürmenden Windes und desßwegen zur Winterszeit fürchterlichen Schneegestöbers für iedem [sic!] Wanderer sehr gefährlicher Weg. Schon im Jahre 1140 stiftete ein Burgeißer *Ulrich Primele* ein *Hospitale* bei St. Valentin auf der Heide zu Gunsten der Wanderer.³⁶⁾ Der dortige Maÿr mußte auf jeden Abend mit Laterne, Wein und Brod versehen bis *Crocelonga*³⁷⁾ herausgehen, und 3 mal aus Kräften rufen, um jeden Wanderer, der vielleicht im Ellende stecken sollte, zu retten. /: ich denke an Heinrich Findelkind auf dem Arlberg :/

Von dort gieng zwar die Strasße bis Nauders links nach Martins Bruck, aber nach Fünsterminz³⁸⁾ nur ein gefährlicher Fußsteig, dafür war ein Saumschlag über Langtaufers durch das Kaunberthal³⁹⁾ nach Prutz /: so lautet einstimmig die mündliche Übergab alter Mäner, und die mehr als einmal auffallenden Landesfürstlichen Wappen auf Häuser, welche Amt- und Zollweßen zu besorgen hatten, und die 2 im Kaunberthale beÿ Wiesele⁴⁰⁾ /: ehemals :/ und zu Kaltebrun⁴¹⁾ besonders gut von den österreichischen Landesfürsten im 15. J.h. gestifteten *beneficien* machen die Sache allerdings glaubwürdig :/.

Welch ein *fataler* weg! Localkeñer mägen es sagen, und *General Laudon*⁴²⁾ mit dem Rest seiner Soldaten und Schützen

213r

35) "Mulde" = zur Gemeinde St. Valentin gehörende Gemarkung südöstlich des Heidersees. Vgl. Battisti, Carlo: *Dizionario Toponomastico Atesino, I nomi locali dell'Alta Venosta*, parte I, Firenze 1936, S. 248.; Kübler, August: *Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden*, Heidelberg 1926, S. 147 nennt für Münster das Toponym "la Multa" < lat. *multa* 'Buße' (mit bündner. Bedeutung "Bannwald").

36) Vgl. Müller, Iso: "Der rätische Vinschgau im Frühmittelalter", in: *Der Schlern* 34, 1960, 318-329. 323: "Zwischen Graun und Mals errichtete man eine Herberge für die Pilger, das heutige St. Valentin auf der Heide. Die Kapelle wurde 1140 vom Churer Bischof geweiht".

37) *Langkreuz*. vgl. Battisti, Carlo: *Dizionario Toponomastico Atesino, I Nomi locali dell'Alta Venosta*, parte I, Firenze 1936, S. 262, Nr. 879: "confine meridionale di Nodrìo" (Gericht Nauders).

38) Im *Atlas Tyrolensis* (Peter Anich/Nachdruck hg. von Max Edlinger, Innsbruck 1986), S. 47: "Fünstermünz".

39) *Atlas Tyrolensis*, S. 48/50: "Kauner Thal".

40) *Atlas Tyrolensis*, S. 48: "Wiesele".

41) *Atlas Tyrolensis*, S. 48: "Kaltebrun".

42) Befehlshaber der österreichischen Truppen im Vinschgau, der mit seinen Truppen am 25. März 1799 gegen die Franzosen eine empfindliche Niederlage hinnehmen mußte.

erhärten, Nichtkänner mächten bedenken, daß schon beÿ Graun und Reschen aus allen fahrbaren Straßen in Tÿrol die höhste [sic!] /: über Prenner⁴³⁾ ./ ist, und von da noch ein änges steiles Thal und auf der Höhe noch der letzte nordwästliche Arm des Ötzthaler Ferners zu übersteigen. Diesem Ungemache wurde von *Maximilian* dem ersten⁴⁴⁾ abgeholfen, er machte Anstalt, daß die Straße von Mals über Burgeiß und am rechten Etschufer knapp am Berg bis Heid geführt wurde. Zuverlässlich ist um die nemliche Zeit auch der Weg gen Fünsterminz geöffnet, erweitert, und mit über der Strasße aufgefihrten Schusßbrücken gegen die Schneelavinen gesichert worden.

Nun könte der Deütsche aus Bäjern, Schwaben und Vorder-
österreich siechern Weg durch Vinschgau auf die Botzner
Märkte und nach Italien machen. Die Strasße wurde
lebhafter, der Obervinschgauer durfte nicht mehr küm̄erlich
auf einen Käufer seines Getraides aus dem Münsterthale oder
Engadin warten. Selbst *consumo*⁴⁵⁾ mehrer Passagiere und dess-
halb erfolgter *Population* wegen, und besßerer Verschleise⁴⁶⁾
an Oberinthal lehrten Behr fein den Baur deütsch.

213v

Endlich hat gewiß sehr viel folgendes beÿgetragen.
Bekäntlich gab es vor Alters nur beÿ Hochstüften und
Praelaturen permanente Jugendschulen, auf dem Lande
giengen Schulmeister wie Schärenschleifer von
Dorf zu Dorf, in Obervinschgau scheint diess noch im
16 J.h. geweßen zu seÿn. In einer Klagschrift über
einen Pfarrsverwalter heißt es, daß er jung
unbericht, und selbert noch aine Zeit der Schuel
nachzuziechen nothtürftig wäre p. Doch in einem
Hausbuche eines Vorstehers zu Mals heißt es schon:
Eadem die⁴⁷⁾ /: 12 Maÿ 1603 ./ hab ich auf guthaißen Herrn
Pfarrers und des Ausschuß allhie dem neü angnōmen
Schulmaister geben – 30 Sr.⁴⁸⁾ und in namen
Spitals Roggen ½ Muth. am Rande steht: der Entloffen Schuelmaister.

Man hat also in dießer Gegend erst am End des 16 oder
anfang des 17ten J.h. angefangen *permanente* Schul-
meister zu halten. so könten nun Kinder auch von der
niedersten Classe ihre Muttersprache bilden, leßen und
schreiben lernen, und sofort sich zu Gemaindesämter oder

214r

43) Höher als der Brenner.

44) Maximilian I. (1490-1519).

45) *consummo* = etwa "Ansammlung".

46) "Handel". Vgl. *Schweizerisches Idio-
tikon. Wörterbuch der schweizerdeut-
schen Sprache*, Neunter Band,
Frauenfeld 1929, 683: "Waren v.
[verschlissen], durch Kleinverkauf
vertreiben, 'bes. vom Handel ohne ei-

gentlichen Geschäftsbetrieb", Schmel-
ler 2/1, 535: "verschleiben": "ablas-
sen an Kaufende, anbringen".

47) *am selben Tag*.

48) = simmern, simmri (Getreidemaß);
vgl. Grun, *Schlüssel zu alten und
neuen Abkürzungen*, Limburg/Lahn
1966, 165. Vgl. auch Schmeller 2/1,
283: "Das Sumber, Sümber".

Studien geschickt machen. *Magnum Iovis incrementum!*⁴⁹⁾

Die 2te Frag wegen einer Landesfürstlichen Verordnung gegen den Gebrauch der romaunschen Sprache ist schon oben untere inst [sic!] ⁵⁰⁾ beantwortet.

3. Frag. Haben sich in der Sprache des dortigen gemeinen Mañes keine romaunsche Worte erhalten? p.p.

Antwort. Bis auf Mañsgedenken sehr viele – auf jetzt hierorts nur wenige /: außer der Eigennamen von Thälern Bächen p. :/ *Lawad, Lavade*, der Waschort, *Lafötsch*,⁵¹⁾ *Lavatscha*, ein Waschkössl, *Tschötscha*,⁵²⁾ Koth am Zimerboden, *Patitscha*,⁵³⁾ das nemliche an einem Winkl zusam gekehrt. *Patz lung*,⁵⁴⁾ ein gewißes Brod von länglicher Form und besondrer Zurichtung. *Pluggen*, wacker zu esßen, pp. *Familien-Namen*, welche von romaunschen Tauf- Orts oder gemeinen Nañen /: appellativis :/ herkoñen, giebs noch viele, z.B. *Florinet, Gallet, Schanet* /: *Janet* :/ *Carlet p.* sind *Diminutiva* von *Florin, Gall, Johañ, Karl*. p. *Davoser, Ruinatscher, Davatscher* sind von Ortsnamen abgeleitet, so auch *Tschirf* und *Trefoyer*. *Tre foy* sollen 3 Brünen heißen, davon hat ein Ort im Stil[f]serthale, und endlich

auch ein ausgebreitete *Familie* den Namen bekoñen; eben dieß Entstehen hat auch der *Familienamen Wallnöfer* von *Vall neuw* im nemlichen Thale. Noch mehr Namen haben zuverlässlich *romaunsches* Herkoñen, doch zur Ableitung und *appellativen* Bedeutung zu viel Dunkles, z.B. *Salut, Lukin, Sersa* /: ietzt Zerzer :/ *Spin, Poli, Köln, Diliz, Folie Pochet, Maquet, Tschot, Tschogg & c.*⁵⁵⁾

214v

49) Vergil, *Ecloga* IV, 49. Zur Diskussion über die Bedeutung der Textstelle vgl.: *Vergil Eclogues*, edited by Robert Coleman, Cambridge u.s.w. 1977, 145. Eine mögliche Übersetzung wäre "a mighty addition to Jupiter" (*eine mächtige Ergänzung zu Jupiter*). – Günther Jachmann, "Die vierte Ekloge Vergils", in: Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 2, Köln/Opladen 1953, 37-62, übersetzt die Stelle mit "des Juppiter großer Sprößling" (40).

50) = unter Frage eins?

51) Das Zeichen zwischen *f* und *t* ist wegen verlaufener Tinte schlecht lesbar, deutlich ist jedoch die Kennzeichnung als Umlaut.

52) Vgl. engad. *tschöts* "Kot von Menschen" (Bezzola, Reto R./Tönjachen, Rud. O.: *Dicziunari tudais-ch-ru-*

mantsch ladin, Chur 1976, S. 595).

53) Vgl. gadertal. *patüc* "Zeug, Gerümpel", engad. *patütsch* "Unrat, Kehricht" (Bezzola/Tönjachen, S. 955).

54) *lung* geht sicher auf lat. *lungus* "lang" zurück; für *patz* ist wohl eher eine Verwandtschaft zu bayr. *Batzen* "Klumpen weicher Materie" (Schmeller, 1/1, 314) oder *Bauzen* "knollige Teigform, als Mehlspeise üblich" (Schmeller, 1/1, 315) anzunehmen.

55) Hier schließt sich die 4. Frag an: *Der Administrator klagt über Unrath in Glaubens und politischen Sachen. – – – worin mag er bestanden haben? wären keine data specifica aufzufinden?* Es handelt sich um den zweiten im Titel der Handschrift angesprochenen Themenbereich *Von ehemaligen Hexenprozessen in jener Gegend, u. d. g.* Die Antwort Fallers füllt die Seiten 214v bis 223v. Es folgen vier in roma-

E. F. H.⁵⁶⁾ khan und mag ich meines anbefohlnen armen Gottshaus unumgenglichen Notturft nach, demütigst nit bergen noch verhalten, welher masßen sich fast die ganze meinem anbefohlnen Gottshaus zugehörige burgeißische Pfarshmenig⁵⁷⁾ so wol in gemainen gespräch, als öffentlichen Zusammenkumften und Handlungen allain der Barbarischen Engadeinerischen Sprach gebraucht, dahero volgt weylen thails teütsch weder verstehet noch reden khan oder wil, auch khaine oder gar wenig diser Sprachkündige guete Layen oder Erdenspriester, darumben sie⁵⁸⁾ doch starckh anhalten, und zwar nit ohne grosse übermesßige Besoldung, dieweil die vermöglichen Pauren, die es wol hetten, ihre Söhn nit studieren lasßen, die armen aber vermögens nit zu bekhomen, und die Sprach an ir selbst dermasßen so grob, das sie weder geschrieven, noch geleßen, auch von kainen, der nit darin erboren, gelernet werden mag, das berüerte Burgeißer weder durch Predigen, Catechißieren, Beichthören noch in ander weg in den Khaimnisßen Christlichen Glaubens der Nothurft nach instruiert und unterricht werden mögen.

nisch abgefaßte Prozeßprotokolle (offensichtlich die Originalhandschriften):

1. vom 5. November 1663 (224r – 228r, die Seiten 228v – 229v sind leer); 229v mit Bleistift: N° 11663.
2. vom 14. November 1663 (230r – 231r, S. 231v enthält lediglich die später in anderer Handschrift mit Bleistift hinzugefügte Bemerkung *Cierfs im Münstertal*, außerdem den Zusatz N° 2. 1663, ebenfalls mit Bleistift);
3. vom 9. Februar 1667 (232r – 233r; S. 233v weist als Deckblatt der ursprünglich gefalteten Bögen in gleicher Handschrift den Titel *Santenzgia et Abschidt d'Anna Valantinn Bott/d'Tschierf p. auf*. Darüber hinaus ist (später mit Bleistift) hinzugefügt; diese roman. Stücke (Gerichtsprotokolle) beziehen sich auf das Münstertal. / val Mustair = Münster / Fuldern / Cernez; das Blatt ist numeriert mit N° 3 / 1667);
4. vom 16. September [7bris] 1669 (234r – 235v; das Deckblatt 236v enthält den Titel *Santenzgia et / Verzicht da Chiattrin[a] / Ragüz*

(Tinte, ein Teil des Blattes ist abgerissen; es fehlt -a von *Chattrina*). Später (mit Bleistift) hinzugefügt: *dieses Stück ist abgedruckt / bei Battisti, Popoli e Lingue / nell [ohne Apostroph] Alto Adige (1932) / S. 258; darunter findet man den Namen Stolz. Das Blatt enthält weiterhin den Vermerk (mit Bleistift) N° 4 / 1669.*

S. 237r – 238r enthalten eine von A. Faller angefertigte Abschrift eines Briefes des Verwalters und späteren Abtes von Marienberg Mathias Lang an Erzherzog Maximilian von Österreich. Das obere Viertel der Seite 238v ist mit der Anschrift versehen, der Rest der Seite wird von Anmerkungen Fallers gefüllt. Der Brief ist nicht nur unter sozio-ökonomischem Aspekt interessant, sondern geht auch auf die romanische Sprache ein, daher geben wir ihn hier in ganzer Länge wieder.

56) *Euer Fürstliche Hoheit.*

57) Pfarshmenig "Pfarrgemeinde", vgl. Schmeller 1/2, 1605.

58) Schlecht lesbar, wahrscheinlich korrigiert aus einem *sij*.

Also und fürs ander heürathen berüerte Burgeißer schier ohn allen Unterschid ins Engedein hinein, und nehmen Eheweiber heraus. Dingen auch Engedeinerische Ehehalten, Knecht, Mägdt, Hüerten, Albenseñen, Tagwerkher und Spīnerin, geben auch den Bettlern und andern hailloßen Gesindel Unterschläuf, welche hernach sich alda in Heürath

Ein und niderlasßen. Daraus volgt, daß alle guete *Policei* 237v
in ain *Barbariem*⁵⁹⁾ nach und nach verendert würt, auch solcher Unrath in Glaubens und bürgerlichen politischen Sachen täglich zue, alle lobliche Sitten, Zucht und guete Ordnung aber abnimpt, auch zu letst, da nit zeitlich dießen Unrath begegnet, alles zu ainer *Confusion* und Untergang gerathen mieß. Es werden auch durch solche unzeitige Heürathen auch Rottierung der Bettler und andern hailloßen Gesindls mehr meines anbefohlnen Gottshaus Stuck und Güeter daselbst dermaßen in so vil Thail zerstückhet, das wol bißweilen acht, zehen, zwölf und vierzehen in ainem Lehen begriffen sind.

So lauft fürs drit wochentlich beinahend der halb Flekh Burgeis bevor ab die Weiber und Kinder auch sogar die wolhabende, so des H[errn] Almueßen nit bedürftig noch notwendig sind, ins Kloster herauf, nemen alda das Almueßen ein iha⁶⁰⁾ leihen ein ander die Kinder für, damit sie um desto mehr brod davon und zu wegen bringen also, daß alle Montag durch das ganze Jhar sonderlich aber Winterszeiten beÿ 300, am hailigen Weichpfinztag⁶¹⁾ und aller seelen tag aber ob tausend und zwölfhundert Brod und Kässtücke ausgespendt werden müeßen. Wan aber gnedigster Fürst und Her aus hieob erzelten ainen und anderen clar und lauter erscheint, wie hoch mein anbevolhen Gottshaus so wol circa *curam animarum*⁶²⁾ als des *Temporal*⁶³⁾ weßens halb beschweret.

So langt, und ist demnach an E. F. H. mein demüetigst Bitt, 238r
Sie wollen die gnedigste Anordnung und Verfügung thun. Erstlich das die grobe Engadeinerische Sprach zu vorab in gemainen Versamblungen alles Ernst abgestellt, und verboten, die Kinder zur Schuol und die Jugend zum Cathecismo, wie nit weniger meniglichen⁶⁴⁾ zum Gotsdienst und Predig gewißen und angehalten. Fürs ander, das Engedeinisch Heürathen, Ehehalten dingen und aufnehmen, auch Aufenthaltung der auslendischen Bettler und undüchtigen Gesindls abgeschafft, hingegen des Almueßens würdige und bedürftige Per-

59) *Policei* "Höflichkeit" (Schmeller 1/1, 386), *barbaries* (Akkusativ *barbariem*): Nebenform zu *barbaria*: "Rohheit, Ungeschliffenheit, Ungeschlachtetheit" etc.

60) Wohl als *ja* zu interpretieren.

61) Könnte auch "Weühpfinztag" gele-

sen werden. Vgl. Schmeller 2/2, 881: "Weih=pfinztag", "Weißen=pfinztag", "Weich=Pfinztag" = Gründonnerstag.

62) Seelsorge.

63) zeitlich = weltlich?

64) zahlreich.

sonen abgezelt, und E. F. H. ausgangnen *Mandaten* auch 4 Titl 7 Stückhs der Tÿrolischen Landsordnung gemesß mit zeichen versehen. Letschlich auch Feür-Fest⁶⁵⁾ und Fasttäg, zeitliche Beicht und *Comunion* auch andere der Christlichen Kirchen Ordnungen steif und vest *observiert* und gehalten werden. Das alles raicht zu Auferbauung viler armen Seelen Hail auch dem gemainen Weßen und Land zu gueten. E. F. H. wirdts auch der Liebe Gott alhie zeitlich und dort ewig belohnen, und thun deroselben E. F. H. mich und mein arm Gotshaus damit zu Ihren fürstlichen milten Gnaden demüetigist und gehorsamist bevelhen.

E. F. H.

Demietigister und gehorsamister
Caplan. Mathias Administrator
des Gotshaus S. Mariæberg.

An die Hochfürstl. Durchleicht Maximilian
zu Östereich Erzherzog p.
underthenigste Supplication.⁶⁶⁾
Contra Burgusianos⁶⁷⁾

238v

Mathiæ Administratoris
Mariæbergis.

Anmerkungen

1. Gegenwärtige Abschrift ist von dem eigenhändigen Aufsätze des Bittstellers entnommen, dieser ist hier.
2. Der Vollständigkeit zu Liebe ist nicht nur die Ortographie, sondern auch der eigne Ortsnamen Burgeis mit der Ableitung Burgeiser beibehalten worden; doch wünscht der Einsender, daß dieße Namen bey der *Publication* !: soviel thunlich ist :/ verdeckt werden möchten.
3. Der Besuch von Bettlern ist nimmer gar so zahlreich, auch die 2 großen Spenden am Grünen Doñers- und armen Seelentag sind von dem ietzigen Hl. Abbate schon längst so abgeändert worden, daß dafür gewieße vorzüglich die im Klostergerichte Ansessigen und von der Ortsvorstehung als arm anerkañte Familien an jedem Soñabende das Brod für die nähste Woche zu empfangen haben.
4. Das *Exercitium Iuris Principis circa sacra*⁶⁸⁾ zeigen 2 Landesfürstl. Befehle vom 16 Jahrhundert, die hier sind, und deren einer die öster[liche] Beicht und *Comunion*, der andere die gegen Religion anstösigen Bücher betrifft. 5 Mathias Lang ein Benedictiner von Weingarten ward *Administrator* zu Marienberg 1606 - 1613 dañ *Coadjutor* in

65) = "Feuer-Fest" (am Karsamstag);
vgl. Schmeller, I/1, 744: "Feuerweih".

66) Links neben der Anrede befindet
sich senkrecht von oben nach unten
geschrieben (nicht von Faller) ein

Wort, das ich als *Aufschrift* entziffere.

67) *Gegen die Burgeiser.*

68) Die Ausübung des fürstlichen
Rechts in kirchlichen Belangen.

Weingarten, und endlich 1615 postulierter Abbt wieder hier. Sein Andenken ist in Marienberg im̄er gesegnet, und wegen Herstellung der klösterlichen Zucht und Hauswirtschaft heißt er der 2te Stifter † 1640.

Marienberg, den 18. 9ber 1806

P. Aloys Faller
Archiv[arius].

Der sich S. 239r – 240v auf anderem Papier anschließende *Anhang* stammt nicht aus Fallers Feder; er beginnt mit dem Satz: "Im ersten Stück der *Isis*, einer *Monatsschrift von deutschen u. schweizerischen Gelehrten, Janaur 1805*, Zürich bey Orell, Füßli u. Comp. findet sich N. III. pag. 24-33. ein Aufsatz, *die Rhäto-Hetruskische Sprache, ein Beitrag zu ihrer Geschichte*". Es wird der letzte Absatz des Aufsatzes zitiert, der dort ohne Angabe des Verfassers abgedruckt ist, der aber von Placidus Spescha stammt. Anschließend faßt der Schreiber Speschas Aufsatz zusammen. Weite Passagen sind wörtlich von Spescha übernommen; der Originalbeitrag gestattet einen Einblick in den zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts erreichten Forschungsstand in Bezug auf die Sprachgeschichte des Rätoromanischen. Hier ist jedoch nicht der Raum, ihn erneut abzudrucken.

Richard Heuberger

RÄTIEN

IM ALTERTUM UND
FRÜHMITTELALTER

Forschungen und Darstellungen

*

2. Neudruck der Ausgabe Innsbruck 1932
mit Register von
Gerhard Winkler

1981
Scientia Verlag Aalen